

Darum Pflüger, Sämann, Mäher,
laßt uns wirken und vertrau'n!
Sind wir doch dem Himmel näher
auf der Flur die wir bebau'n!

Arthur vom Nordstern.

Demoiselle Sonntag in Paris.

(Beschluß.)

Das Haus war schon nach sechs Uhr gedrängt voll, obgleich erst nach sieben die Oper beginnt, obgleich ein herrlicher Abend und die nahen Boulevards noch länger in's Freie lockten. Man hörte im Parterre und in den Logen sehr viel Deutsch sprechen, und es schien, es habe sich alles, was über dem Rheine zu Hause ist, eingefunden, die schöne Landesmännin zu begrüßen. Noch schienen die Franzosen sich nicht sehr viel versprechen zu wollen. „Sie soll hübsch seyn, sie soll artig singen; aber eine Deutsche italiänisch und nach der Cinti!“ so hörte ich meine Nachbarn rechts und links, vorn und hinten sprechen.

Endlich beginnt das *Andante maestoso* der *Duvertüre*. Das Orchester der italiänischen Opera ist bekanntlich eines der ersten in Europa, und auch an diesem Abend bewährte es seine gediegene Kraft. Die *Duvertüre*, besonders gegen das Ende, spannt durch rasche, unvermuthete Uebergänge, der Vorhang rauscht auf — und „*piano, pianissimo*“ kommt Fiorello mit den Musikanten durch die Nacht. Es hat etwas Eigenthümliches, diese Bande zu sehen: diese beweglichen Figuren, diese italiänischen Gesichter, ihr Costüm, in das sie sich so gut zu finden wissen, weil es dem heimathlichen ähnlich ist. — Der Graf tritt auf, Bordonni, ein herrlicher, reiner Tenor, eine gewandte, schöne Gestalt; sein „*ecco ridente il cielo*“ tönt in jedem Herzen wieder, denn es lockt ja Rosina — sich zu zeigen. Doch noch ist der Augenblick nicht da, wir lernen zuvor noch Figaro kennen, der uns sein *largo al factotum della città* etc. trällert. Es war Galli, gleichberühmt durch seinen vollen Bass, wie durch den köstlichen Humor seines Spiels. Das Duett zwischen Figaro und dem Grafen: *all' idea di quel metallo*, verfehlt auch diesmal seine Wirkung nicht, das Publikum ist vorbereitet, ist in freudiger Bewegung.

Jetzt hängen alle Blicke an der Thür der Altane. Sie öffnet sich — *Ulle. Sonntag* zeigt sich den Augen der Pariser. Sie wird mit großem Applaus empfangen; doch noch konnte sich ihr Spiel nicht gehörig entwickeln, der kleine Balcon, die wenigen Worte

des *Recitativo*, die sie zu singen hat, sie gestatten nicht Raum, nicht Ausdehnung genug. *Signor Bartholo (Graziani)* hat sein Haus verschlossen und geht. — Die Scene wechselt.

Rosina erscheint auf der Bühne, in vollem Lichte, mit der vollendeten *Grazie* ihrer Bewegung, ihres *Ganges* tritt sie bis in die Mitte vor, sie will intoniren — doch diese Erscheinung ist zu neu, zu auffallend, um die Franzosen nicht hinzureißen; minutenlang dauert ihr Jubel. Endlich wird es stille, so stille, daß man in dem großen Hause jeden Athemzug belauschen könnte, und Rosina beginnt jene herrliche *Cavatine* in *E* dur: „*Una voce poco fa*.“ — Wie hat sich die Sitte dieses Hauses geändert! Es schien sonst zum Genuße des Abends zu gehören, selbst bei den schönsten Stellen, ein Ohr der Bühne, das andere der schönen Nachbarin zuzuwenden, das Flüstern, das Murmeln in den Logen störte oft den Genuß; jetzt schien es, als scheue man sich, tiefer Athem zu holen, denn so zart, so leise hauchte oft Rosina ihre Töne hervor, daß jeder fremde Laut sie verwischen mußte. Sie hat geendet, sie tritt an den Tisch, um zu schreiben und nun scheint man sich für das lange Schweigen in einem Tumulte entschädigen zu wollen, den man nur bei einem so beweglichen, lebhaften Volk so lebhaft und rauschend sich denken kann. *Brava! felicissima!* riefen die Italiäner. Welche Augen, welche schöne Augen, welches Spiel! riefen die Franzosen; und die Deutschen sah man vergnügt sich die Hände drücken, sie schienen sich in dem Beifalle der *Ulle. Sonntag* geehrt, gehoben zu fühlen. — Die bald darauf folgende Scene zwischen Figaro und Rosina ist eine Lieblingsstelle des Publikums und der *Signora Cinti*. Wir sahen diese Sängerin noch wenige Tage zuvor in dieser Scene eine Gewandtheit, eine *Grazie* entwickeln, die nichts zu wünschen übrig ließ. Und doch, was war diese wirklich große Kunst gegen die *Naivetät* der *Ulle. Sonntag*! Die Rosina der *Ulle. Cinti* scheint in dergleichen Botschaften schon erfahren zu seyn; sie übergibt ihren Brief dem Figaro, indem sie ihn recht schalkhaft dabei ansieht. Anders *Ulle. Sonntag*; man sieht, es ist das erste mal, daß sie in einen solchen Handel verwickelt ist; es ist ein Dritter, der in's Geheimniß ihrer Liebe gezogen wird; sie hat schon gethan, zu was er sie erst überreden will, und sie wagt es nicht, ihn bei diesem stillschweigenden Geständniß anzusehen. Sie wendet sich von ihm ab und indem er fortfährt, sie zu überreden, bietet sie ihm rückwärts das Briefchen zu.